

Wiedecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Wiedecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich 1.60. Monatlich 55 Pf.
Postzeitungssatz Nr. 1069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Petitzelle oder deren Raum 15 Pf., für Verhandlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Fristen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tages vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 283.

Freitag, den 4 Dezember 1903

10. Jahrg.

Freitag: Gewerberichtswahl

11 bis 2 Uhr und 5 bis 8 Uhr.

Der Anfang vom Ende?

Wp. Obwohl die Depeschenbüros Tag für Tag Nachrichten bringen, die auf einen Krieg zwischen Japan und Russland hinweisen, will man doch nicht recht daran glauben. Der Krieg wie die Revolution erscheinen aber immer unglaublich, bis sie da sind. Das im Schlendrian des Alltagslebens, das schläft und rüttelt, aber nicht aus dem Seelen kommt, abgestumpfte Empfinden — wie sich in einer Postkarte auf holprigen Straßen das Gehör abstumpft — vermag starke Eindrücke nicht mehr aufzunehmen und wehrt sich dagegen in einer Art Selbstschaltungstrieb. So war es auch bis zum Ausbruch des südostasiatischen Krieges — bis zum letzten Augenblick wollte man nicht recht daran glauben, daß es wirklich zu einem richtigen Kriege kommen werde. Solange die Thatsachen klein bleiben, beherrschen die kleinen Geister die Situation. Sie sind die Philosophen und Propheten, die Bannerträger und die Posausenreiter ihrer Zeit. Ihr kurzfristiges Auge kann eine große Thatsache nicht in seinen Gesichtskreis fassen, ihnen erscheint sie deshalb als eine unübersehbare Wand, die sich vor ihnen aufbaut, und sie predigen weise, daß man nicht mit dem Kopf Wände errichten kann. Aber die große Thatsache wächst und drängt und rüttelt das Leben auf, treibt es aus den Fugen, erzeugt mächtige Wogen, von denen sie schließlich selbst überflutet wird.

Der Krieg zwischen Japan und Russland ist unvermeidlich! Jetzt oder später, er wird ausbrechen mit elementarer Gewalt. Es ist kein Zufall, sondern das Resultat einer Entwicklung. Seitdem Japan ein industrielles Land geworden, schuf es sich eine Überbevölkerung und eine Überproduktion. Die kapitalistische Revolution, die es selbst durchgemacht, zwingt es, die Welt um sich zu revolutionieren. Der erste Ausbruch dieser elementaren Kräfte der kapitalistischen Produktion war für Japan der Krieg mit China. Jener Krieg kam noch mehr überrascht, als der bevorstehende Krieg Japans mit Russland. Er führte Japan in die Reihen der kapitalistischen Industriestaaten ein. Die Stellung Japans auf dem Weltmarkt und seine Stellung unter den Nationen wurde durch ihn verändert. Aber zu gleicher Zeit wurde von nun an die Chinfrage zur Erfüllungsfrage Japans. Wie England die Produktion auf dem europäischen Festland kapitalistisch umgesetzt hat, so muß Japan die Länder Ostasiens mit Fabriken, Banken, Dieben, Prostituierten, Eisenbahnen, englischer Krankheit, Panzerschiffen und zahllosen Proletariern versieben, oder seine eigene kapitalistische Herrlichkeit geht in Trümmer, dann daß die vorkapitalistische Zeit wiederhergestellt werden könnte.

England's Politik in Ostasien war seit den 60er Jahren, seit seinem letzten Chinakrieg, konservativ. Durch seine Niederlassungen, seine langjährigen Handelsbeziehungen, seine großartige Schifffahrt und die mit militärischer Gewalt erzwungenen Rechte sowie das durch den siegreichen Krieg gesetzte Prestige sicherte es sich die Entwicklung seines Handels mit China und war vielmehr daran interessiert, daß die Kräfte des chinesischen Abschließungssystems, unter denen keine Konkurrenten, die hinter ihm in kolonialpolitischer und maritimer Beziehung weit zurückstanden, am meisten zu leiden hatten, aufrechtzuhalten blieben. Die „Integrität (Unverschämtheit) Chinas“ wurde seine Lohung. Dem japanischen Krieg sah England mit gemischten Gefühlen entgegen. So weit es sich um die Erzwingung neuer Handelsfreiheiten handelte, konnte ihm der Krieg nur zugute kommen, aber es sah in der Bildung eines japanischen Industriestaats eine gefährliche Konkurrenz. Wie immer, stellte sich schließlich das „perfide Albion“ auf Seiten des Stärkeren und verteidigte China in einer schmählichen Weise. Bald darauf, als sich die deutsch-russische Koalition in Ostasien Respekt einlöste, rückte es auch Japan. Dann sahen Russland und Deutschland Fuß an der chinesischen Küste. Die Idee der Integrität Chinas war, nach den vielen Annexionen, nicht mehr aufrechtzuhalten — so annektierte denn England mit. Bald wurde ihm klar, daß nicht mehr allein China, sondern der englische Handel und englische politische Einfluß in China bedroht seien. Seitdem schlägt es sich eng an Japan an und sucht es besonders als Sturmbock gegen Russland zu gebrauchen.

Russland's Politik in Ostasien geht ausschließlich auf Annexionen aus. Das schon deshalb, weil die russische Industrie zu unbedeutend ist, um nur auf dem Wege des Handelsverkehrs sich Kolonien zu sichern. Aber die Handelsinteressen, die für die europäische Kolonialpolitik so ziemlich eins und alles sind, treten in der Politik der zaristischen Regierung in den Hintergrund. Ihr Geist ist die Machtausübung des Russischen Reichs: die Welt als Domäne der Romanoffs! Eine verträumte Romantik! Über diese Narrheit ist geschickt gebildet und erzeugt deshalb politische Absurditäten, die zu einem vernünftigen Faktor der menschlichen Geschichte werden.

In der russischen ostasiatischen Politik sind zwei Interessengruppen zu unterscheiden, die sich gegenseitig unterstützen: die Machtentfaltung des Zarenreichs und — das gleiche bedürfnis des zaristischen Staatschases. Das Gleiche der russischen Finanzen ist ebenso grenzenlos wie die Ländereier der russischen Diplomatie. Die zaristische Regierung benutzt das im Auslande gepumpte Geld, um Länder zu erbeuten, und den Länderraub, um neues Geld zu pumpen. Als der japanisch-chinesische Krieg ausbrach, richtete die zaristische Diplomatie sofort ihr Augenmerk darauf, ob nicht was zu ergattern wäre. Doch die Erfolge Japans bewirkten in ihr vor allem das Bestreben, dieses zu schwächen. Das ist dieselbe Politik, die Russland im europäischen Orient verfolgt: es zerlegt die vorhandenen Kräfte, hindert die Entwicklung neuer und lädt Niemanden ankommen, außer sich. Dank der Tapigkeit Deutslands, das in Ostasien etwas suchte, aber nicht wußte, was — einen Profit, einen politischen Einfluß oder einen Heiligenstein —, gelang der russischen Diplomatie der geniale Streich, durch die internationale Flottendemonstration Japan einzuschüchtern und es zur Preisgabe seiner auf dem Festland gesuchten Stellung zu veranlassen. Nach Verdrängung des Konkurrenten, machte Russland sich bereit,zugreifen. Es bedurfte nur noch einer Veranlassung! Wie auf Bestellung, kam die Ermordung der deutschen Missionäre. Mit freudiger Hast, unter schlauer, gehuchelter Entrüstung, riß Deutschland Kiautschou an sich. Es wechselte seinen Idealismus in klingende Münze aus! Das Blutabsegeln machte es leichter, es verlangte mehr und war bereit, das Geschäft zu wiederholen. Nachdem sich Deutschland vorgeschnitten, langte Russland aus, ergriff Port Arthur und griff nach der Mandchurie. Was man Japan wünschte, das tat man jetzt selbst mit einer brutalen Schamlosigkeit.

Russlands Okkupationen in Ostasien haben eine ganz andere politische Tragweite, als die Annexionen der anderen Länder. Während Deutschland oder England erst Panzerschiffe in die weiten Meere hinausdrücken müssen, um ihre Besitzungen im Stillen Ozean zu schützen und zu nutzen, schickt Russland seine ostasiatischen Besitzungen unmittelbar an sein ungeheures Reich an und besitzt in der sibirischen Eisenbahn eine gewaltige Verkehrsrader, die eine fortgesetzte politische und militärische Verbindung mit dem Innern des Reichs herstellt. Es sind also nicht etwa lose mit dem Mutterlande zusammenhängende Kolonien, Russland hat sich eine strategische Basis geschaffen, von der aus es seine Oberherrschaftspolitik in China unablässig und in immer größeren Kreisen fortsetzen wird. Genau so wie es seit Jahrzehnten in Centralasien versucht: es baut ein Stück Eisenbahn, schafft Militär hin, schafft militärische Stützpunkte und baut wieder ein Stück Eisenbahn und so weiter. Lebriegen auch von dieser Seite rückt Russland immer näher an China heran. Russland ist, neben Japan, das einzige Land, das in Ostasien eine konsequente Politik betreibt, — darum gibt es auch keine größeren Interessengegensätze, als zwischen Russland und Japan.

Die Gefahr der russischen Okkupation lag auf der Hand. England erhob Protest. Die Situation war kritisches. Doch England wagte nicht gern einen Kampf gegen eine große Macht ohne Verbündete. Japan war aber noch zu schwach als Bundesgenosse. Deutschland kam eher als Feind, denn als Freund in Betracht. Und Britannien entschloß sich überhaupt nur langsam. Die Entwicklung kam zu schnell übereinander. Außerdem war England damals schon stark in Südasien engagiert. Man geht kaum fehl, wenn man annimmt, daß auch die südostasiatische Krise zum Theil durch den Wunsch Englands herbeigeführt worden ist, für Asien die Hände frei zu bekommen. Während des südostasiatischen

Krieges erwartete man allgemein einen russischen Vorstoß gegen England. Der tapferen Buren leiste zuvorkämpfen war, neben der Bibel, der Zar. Aber dem Kenner der russischen Beziehungen war es klar, daß bei den elenden wirtschaftlichen Zuständen, der verrotteten Verwaltung und dem sterilen Dales das Zarenthum an einen Angriffskrieg gegen England nicht denken kann.

Wie kommt aber die russische Diplomatie, trotzdem sie sich der Schwäche des Reichs bewußt sein muß, zu ihrem amüsanten Vorgehen? Weil sie muss! Weil dieses vollstrekte Vorgehen nach außen notwendig ist, um die Schwäche im Innern zu verdecken. Wenn Russland sich schwach zeigt in seiner auswärtigen Politik, verliert es sein ganzes Prestige im Auslande, verliert es seinen Kredit. Das Zarenthum ist aber schon längst der Pensionär der europäischen Völke. Begreift man jetzt, warum der Zar s. St. so wehmütig die Friedensfälle dieses? Weil er kein Geld hat, um die steigenden Ausgaben seiner Armee und seiner Flotte zu bezahlen, möchte er den anderen Staaten den gütigen Vorschlag, sie sollten ihm eine Rüstung einstellen. Darum kann der Zar auch in seiner auswärtigen Politik nicht zurück. Er muß vorwärts, oder alles bricht zusammen!

Ein weiterer Moment ist, daß die Politik des Absolutismus ihrer ganzen Natur nach exklusiv ist, kein Verständnis hat für fremde Interessen und Entwicklungen und nur einen Machtfaktor — die Faust aufs Auge kennt. Wie der russische Absolutismus die schrecklichen Thatsachen der Entwicklung im eigenen Lande ignorirt, mit brutaler Gewalt alle politischen Aufstöchter verschließt und so das Volk zur Revolution treibt, so treibt es Japan dadurch, daß es ihm alle Wege der Entwicklung nach außen versperrt, zum Krieg.

Sollte dem ersten Tag nach seinem Chinakrieg rückt Japan emsig zu einem neuen und großen Krieg, zum Krieg gegen Russland. Kommt es aber zu diesem Krieg, so ist das der Anfang vom Ende des russischen Absolutismus. Siegt Japan, so wird Wirkung sein wie die der Krimkampagne. Siegt Russland, so würde das seine Machtposition in Ostasien in einer Weise stärken, daß es für England eine Existenzfrage werden muß, ihm mit bewaffneter Hand entgegenzutreten. Dann giebt es einen Weltkrieg, und dieser wird nicht nur über den russischen Absolutismus, sondern über mancherlei Dinge anderweitig, die geschicklich viel fester fundirt sind, hinweggreifen.

Die Entwicklung ist Gesetz, der Zeitpunkt ist Zufall! Mag sein, daß jetzt noch der Krieg verhindert wird, — kommen muß er mit allen seinen Konsequenzen. Die Sozialdemokratie, in Russland wie anderwärts, muß damit rechnen.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Bei der Reichstags-Wahl in Golbarden steht des verstorbenen konservativen Abg. v. Sperber ist der wegen seiner Abstimmung gegen den Mittelstandswahlkreis gewählte Landrat Krebs am Dienstag mit großer Mehrheit gewählt worden. Die Wahlziffern liegen noch nicht vor. Bei der Hauptwahl am 16. Juni wurde der verstorbenen Abg. v. Sperber mit 12 080 gegen 1304 freisinnige und 1493 sozialdemokratische Stimmen gewählt.

Dasselb. Dasselb. überall! Neben, wo die Einzelstaate zu ihren Tagungen einberufen sind, erschallen Klagen über die schlechte finanzielle Lage der Einzelstaaten. So lang es aus Bayern, so liegt es aus Hessen, aus Sachsen und endlich auch aus Baden. Eine gewisse Verschärfung der wirtschaftlichen Lage wird zwar fast durchweg konstatiert, aber die Nachwirkung der mageren Jahre ist zu stark, als daß von heute auf morgen jeweils ein Ausgleich erfolgen könnte. Dabei sind alle Klagen auf denselben Ton gekimmt: überall sieht es Angreife auf das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich. Nun ist es durchaus richtig, daß auch diesmal wieder das Reich von den Einzelstaaten mehr nimmt, als es ihnen giebt. Die Materialarbeitskräfte werden die Höhe der Überweitung um fast 24 Millionen übersteigen. Aber man kann sich doch nicht verhehlen, daß diese an sich geringfügige Summe nicht ausreicht, um die

schlechte Finanzlage der Einzelstaaten selbst zu erklären. Das wissen natürlich die Finanzminister auch ganz gut. Aber sie machen es wie die Agrarier: sie schreien, weil sie hoffen, damit doch schließlich beim Reichstage Eindruck zu machen. Es ist offensichtlich das einzige positive Ergebnis der Finanzministerkonferenz, daß man versuchen will, den Reichstag mirre zu machen. Das wäre nun alles schön und gut, wenn nur die Einzelstaaten auch bereit wären, einen gangbaren Weg zur Erschließung neuer Reichseinnahmenquellen zu zeigen. Aber wir hören nur Proteste! So hat sich der sächsische Finanzminister Dr. Rüger wieder entschieden gegen die Reichserbschaftsteuer erklärt. Er war so gütig, das Reich auf die indirekten Steuern zu verweisen. Und in die gleiche Kerbe schlagen auch seine übrigen Kollegen. Aber auf diesen Leim läuft der Reichstag schwärzlich kriechen wollen; er wird es um so weniger ihm, als der neue Zolltarif ohnehin die breiten Rößen erheblich mehr belastet.

Die Reichseinkommensteuer scheint vorsichtig wenig Aussicht auf Einführung zu haben. Der sächsische Finanzminister erklärte Mittwoch in der Zweiten Kammer, sämtliche Bundesregierungen betrachten die Einführung einer Reichseinkommensteuer als einen Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten.

Wahlproteste werden dem neuen Reichstag alsbald in größerer Zahl zugehen. Zu dem aus Offenbach kommt zunächst noch einer aus Erfurt. Unsere dortigen Parteigenossen haben gegen die Wahl des Landgerichtsraths Hagedorn im Reichstagswahlkreise Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück einen unsangreichen Wahlprotest an den Reichstag gelangen lassen. Es scheint begründete Hoffnung vorzuliegen, daß die Wahl des Herrn Landgerichtsrath Hagedorn für ungültig erklärt wird, denn die Majorität von 90 Stimmen ist nur durch Unregelmäßigkeiten aller Art erzielt worden.

Zum Prozeß Herzfeld wegen „Wahlfälschung“ liegen bisher erst sehr wenige Kommentare vor. So bemerkt u. a. die freisinnige „Berl. Ztg.“: „Mag es einigermaßen paradox klingen, wir sind geneigt, dem Beschuldigten gerade wegen seiner juristischen Vor- und Durchbildung mildnernde Umstände zu bewilligen: die Gewöhnung, namentlich staatsrechtliche Fragen im Prozeßesbette der juristischen Auslegungs Kunst zu meistern, zu drehen und zu deuten, führt und verführt oft viel leichter zu fälschlichen Ausschagnen als die ruhige Überlegung eines ungeübten Laienverstandes. Das in solchen staatsrechtlichen Fragen infolge mangelhafter Fassung der Gesetze gerade unter Fachleuten oft die widersprüchvollsten Ansichten herrschen — wir erinnern z. B. an den Streit, ob der Beginn der Legislaturperiode vom Wahltermin oder vom Gründungstermin des Parlaments ab datiert —, ist ja eine bekannte Thatsache. Aus diesen wie aus anderen Gründen, die speziell die Persönlichkeit des Angeklagten, (der bekanntlich Richterswahl i. S. Art. 6, § 2) betreffen, scheint es die Annahme gerechtfertigt, daß er in gutem Glauben gehandelt hat. Mindestens sehr zweifelhaft dünt uns die vom Gerichtshof bejahte Frage, ob es sich hier um eine probare „Wahlfälschung“ im Sinne des § 108 und nicht bloß um eine Ordnungswidrigkeit handelt, deren Remedy lediglich Sache der Wahlprüfungs kommission des Reichstages ist. Wir dürfen wohl annehmen, daß diese Frage in der Beschlussfassung noch einer Nachprüfung unterzogen werden wird. Uebergeordnet aber ist es, wie bei dieser ganzen Sachlage der Vertreter der Anklage ein Strafantrag von 4 Monaten Gefängnis und Aburteilung der bürgerlichen Ehrenrechte beantragen könnte! Das ist wieder ein Beispiel staatssouveräner Schändlichkeit, das starres Rechtssubstanz verläßt.“ — Der „Vorwärts“ hat zu dem Reichsgericht in drei Beiträgen, daß es das Urteil, das vor dem Urteil des gefürchteten Reichsgerichtsstandes nicht bestehen kann, auf dem Tatort standpunkt festgestellt.

Vom Reichszündholz. Offiziös wird mitgetheilt: Der Reichsfinanzier hat zunächst berjegten deutschen Handelsfakturanten, welche dies bisher beansprucht haben, die Rechnungslegung der Rundmasse sowie eine eingehende Beschreibung des Verfahrens zur Herstellung der Rasse mitgetheilt. Diese Rücksicht erhält jeder deutsche Handelsfakturant nachstehend zur eigenen Bezeichnung. Fakturanten, welche dies wünschen, werden nach Rücksicht der beim Reichsrat des Justiz hingehenden Meldungen auf Kosten des Reichs in der Herstellung der Rücksicht prüfen.

Judicialisierung für Körte. Die Fortsetzung des Vertrages der „Reichs Deutschen“ tritt dafür ein, daß der Körte das Recht der Selbstbestimmung bei der Reichs Justizverwaltung gestrichen werde auf der Grundlage, da er für die Selbstbestimmung bedarf. Das Blatt begründet das mit dem Zusatz auf die Rechtfertigung vieler Körte, da denen im Jahre 1902 fast der vierte Theil weniger als 3000 Pf. Gundermen hatten.

Parlementarisches. Nach der „Berl. Ztg.“ möchte die Gruppe der freisinnigen Volkspartei im Reichstage die bisherigen drei Bergräten Süder, Weller, Soga und Schmidt-Eberle wieder und breite den Antrag ein, den Reichsfinanzier zu entbinden, um eine Wege der Schaffung und der Kontrolle der Haushaltsgelder als sicher und wirtschaftlich der Reichswehr und dem Reichslande Soldatenmehrzahl zu dienen entgegenzuhalten.

Das Reichsgerichtsgejetz. Der Reichstag hat die „All. Rechts-Ztg.“ am gestrigen Dalle eröffnet, bestätigt, daß einer Rechtsgejetz der Parlamenter mit der Jurisdiccion, die er für die Zeit nach dem 31. Dezember 1903 im § 12, Abs. 3, des Reichsgerichtsgejetzes aufzählt. Es handelt sich darum, daß das Gesetz mit dem Gesetz auf die nicht ergriffene, d. h. jetzt zu erheben. Das Rechtsgejetz werde eine erhebliche Stellung nehmen.

Eine Geheimorganisation des Zentrums. In Südtirol hat Jannasche die erste Geheimorganisation, die eigentlich nicht das rechte zu tun hat, die nach dem über jenseits der Alpen gegebenen Gesetz nicht vorher in einem anderen Staate gegeben ist, sofern nicht der Zentralrat die „Geheimorganisation“ bestätigt. Die geheime Organisation ist nicht die Geheimorganisation, die nicht mit dem Recht der Geheimorganisation überdeckt. Die Geheimorganisation ist die Geheimorganisation, die nicht mit dem Recht der Geheimorganisation übereinstimmt. Das

Zentral-Wahlkomitee gehören als geborene Mitglieder u. a., wie es in dem geheimen Organisationsstatut heißt, an, sämtliche Pfarrer der Stadtgemeinde oder deren Stellvertreter, ferner die Präfides und eine bestimmte Anzahl anderer Mitglieder der katholischen Arbeitervereine, der katholischen Gesellenvereine, der katholischen Kaufmännischen Vereinigungen Kölns („Congregationen“) sowie aller anderen klerikalen Vereine Kölns. In dem Organisationsstatut ist mit grenzenloser Unverscrutheit schriftlich niedergelegt, daß der ganze Apparat der katholischen Kirche, daß die ganzen katholischen Verbündungen der politischen Agitation der Zentrumspartei zu dienen haben. Die Geistlichkeit in ihrer Gesamtheit ist, genau, als ob sie eine politische Körperschaft wäre, wieder durch drei Vertreter in dem geschäftsführenden Ausschuß vertreten. Der Staat, die Steuerzahler, honorierten dem Zentrum durch die Geistlichen Gehälter seine Agitatoren! Die katholischen Gesellenvereine, die kaufmännischen Vereine, die gesammelten katholischen Korporationen werden durch das Bekanntwerden des Geheimstatuts als Zentrumorganisationen entzweit.

Die bayerisch Wahlrechtsreform. Der Wahlgesetz-ausschuß der bayerischen Kammer lehnte, wie aus München berichtet wird, mit 13 gegen 8 liberale Stimmen den Antrag ab, die Wahl durch absolute Mehrheit entscheiden zu lassen. Er nahm dagegen die Regierungsvorlage an, die resultante Mehrheitsentscheidung verlangt. Der Ausschuß erklärte sich ferner im Prinzip für Pluralkirche.

Über eigenartige Vorgänge innerhalb der Justizverwaltung aus Alach einer Duellsforderung lasst man in pommerschen Blättern: „Vor heinige Jahren geriet in einem Restaurant ein Landrichter und ein zur Auskasse beim Amtsgericht beschäftigter Professor, der zwischen in einer anderen Provinz angestellt worden ist, derart aufeinander, daß der jüngere — den älteren Herren zum Duell herausforderte. Dieser lehnte dies unter der Erklärung ab, daß er ein Gegner des Zweikampfes sei, worauf sich der Gegner zu Handlungen vertrieb, die hier nicht weiter hergehören und die der Heißsporn gesühnt hat. Damit ist die Sache nun aber keineswegs zu Ende, vielmehr ist gegen den Gegner des Duells, der auf dem Boden des Gesetzes steht, das Disziplinarverfahren vor dem Oberlandesgerichtspräsidenten in Stettin eingeleitet. Es sollen ihm mehrfache Vernehmungen stattgefunden haben.“ Hierzu bemerkte der konervative „Reichsbote“: „Das muß doch wohl ein Freithum sein; denn den Gerichten muss doch das Gesetz und nicht eine Sitten einzelner Kreise das Höchste und Auszuschlaggebende sein. Das Gesetz aber stellt das Duell — also vor allem den Herausforderer — unter Strafe, nicht aber den, der, dem Gesetz gehorsam, das Duell ablehnt.“ — In Preußen ist das anders, wie wieder einmal Figuren zeigt.

Auch eine Wahlrechtsreform. Auch in Preußen soll nach offiziellen Mitteilungen das Landtagswahlrecht reformiert werden. Das heißt, es bleibt im wesentlichen alles beim alten; das Dreiklassenrecht wird fortgültig konserbiert. Es sollen lediglich einige Wählerwahlkreise getheilt und die Zahl der Abgeordneten etwas vermehrt werden.

Landtagswahl in Hessen. Bei der Mittwoch-Vormittag in Marburg vorgenommenen Eratzwahl zur Zweiten hessischen Kammer wurde für unseren verstorbenen Geschäftsführer der Redakteur der „Volkszeitung“ Georgi Berthold Adelung gewählt.

Über eine Skandal-Affäre in der Posener Garnison wird der „Berl. Ztg.“ von dort berichtet: Großes Aufsehen erregt ein peinlicher Vorfall, der sich am vergangenen Sonnabend hier ereignet hat. Der Verein ehemaliger 4er hatte im „Hotel Rombo“ eine größere Feierlichkeit veranstaltet, zu der auch das Offizierkorps des 46. Regiments eine Abordnung gesandt hatte. Als Vertreter des Regimentskommandeurs war ein Oberleutnant erschienen, der sich im Laufe des Abends darüber beklagte, daß er kaum auf den Füßen stehen konnte. Bei dem Fest waren auch drei Sergenten des gesamten Regiments anwesend, die in den vorderen Restaurationsräumen am Buffet standen und sich harmlos mit mehreren Zivilisten unterhielten. Der Vertreter des Regimentskommandeurs trat plötzlich an einen Sergeanten heran, und ohne vorangegangenen Wortwechsel oder irgend welche Beleidigung schlug er den Sergeanten mit der vollen Faust in's Gesicht, so daß dieser in die Bänke hineinfiel und sich hierbei die Nase blutig schlug. Die anwesenden Offiziere sprangen sofort dazwischen und verhinderten, daß der Vertreter des Regimentskommandeurs sogleich das Lokal verließ. Die Körpe, die auch in Offiziersfreien reinliches Auftreten erzeugt, hat nach ein Rückspiel vor dem Ehrengericht. Der betroffene Sergeant wird wahrscheinlich gezwungen werden, seinen Abdruck zu nehmen. — Eine sehr erstaunliche Geschichte! Wie sind froh, daß die Sache nicht ungelöst liegt, daß nicht der Sergeant den Untinent geschlagen, denn sonst wären ihm viele Jahre Gutshaus früher. Aber auch so, wie die Dinge sich thunfahrig verhalten, kann der Sergeant froh sein, daß er keinen Angreifer rächt im Range ebenbürtig ist. Wäre er Dünker, dann würde die Beleidigung des Untinenten unvermeidlich mit einer Duellsforderung bestrafen werden, und das hätte er Aussicht, zu der blutigen Rache noch eine Stunde in den Leib zu bekommen. Der Untinent gewisser militärischer Erfahrung und Rechtskenntnisse wird durch den Betrieb wieder einmal geschadet.

kleine politische Nachrichten. Die amtliche „Berl. Zeitung“ meldet: Wegen der empörenden Vorgänge, welche bei der letzten Landtagswahl in der Körte zu Berat. abgegolten haben, ist von den Körtenführern also eine eingehende Untersuchung eingeleitet worden. — Eine europäische Fahrtelkonferenz wird am 9. und 10. Dezember in Stuttgart stattfinden. — Resolutionen gegen die geplanten Strafmaßnahmen des Körtehauses werden die Deutschen Handelskammer, der Kunsthistorische Gewerbeverein, die Deutsche Handelskammer Karlsruhe usw. angenommen. — Die Junglandwirten Räddungen von deren Studienten zu erhalten in Wiesbaden und Cie. — Das kalte Körteparlament wurde Dienstag vom Ministerium der Bildung mit einer programmatischen Erklärung der Regierung eröffnet. — Das Gesetz wird gedachtet. In der Eröffnung des Reichsgerichtsamt des Justizministers am Mittwoch, hielt der Körtepräsident mit, es werde sich an dem Bericht der Reaktion des Dr. Ziegelsprozeßes in einer sehr langen Zeit erledigen. — Der bulgarische Minister der Finanzen brachte in der Schlußrede die Vorlage ein, in welcher die Bulgarische

Regierung einer halben Million Lei zur Unterstützung mazedonischer Flüchtlinge beantragt wird. — Der Panamakanal-Vertrag ist Mittwoch in Panama von beiden Seiten unterzeichnet worden. Schweiz.

Schweizer Bürger wählt einer Hausrath? In einer von ungefähr 300 russischen, armenischen und jüdischen Studenten besuchten Verlawnung in Genf wurde, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, wegen der Verhaftung und Ausweisung der beiden russischen Studenten Burgau und Krakow beschlossen, an das gesamte schweizerische Volk einen Aufruf zu richten. Da der Aufruf heißt, daß diese Verhaftungen seien den Einwirkungen der russischen Regierung zuzuschreiben.

Italien.

Die irredentistische Bewegung. Durch das Vergehen der österreichischen Regierung, welche die italienischen Hochschulen in Innsbruck verbot, hat die irredentistische Bewegung einen neuen Anstoß erhalten. Aus allen Theilen Italiens kommen die Nachrichten von antioesterreichischen Demonstrationen. In Rom demonstrierten die Studenten und demonstrieren Jenifer und Bärte der Universität. Gedenkversammlungen sie, vor die österreichische Gesellschaft zu ziehen. Von der Polizei und der Truppen zurückgedrängt, durchzogen sie in kleinen Gruppen die Stadt unter den Namen: Nieder mit Österreich! Hoch Tirol und Triest! Nieder mit Franz Joseph! Die italienische Universität wurde bis auf Weiteres geschlossen. Ahnliche Nachrichten kommen aus Mailand, Turin, Genua, Bologna, Venetia usw. Es sind überall in erster Linie die Studenten der Hochschulen und andere Angehörige der herrschenden Klassen, das Proletariat hat an diesen chauvinistischen Kundgebungen keinen Anteil; die sozialistischen Blätter lehnen dies für die Sozialdemokratie ausdrücklich ab.

Belgien.

Zu einer Wahlrechtsdebatte kam es in der belgischen Kammer bei Gelegenheit der Beratung des Budgets des Innern. Die sozialistischen Deputierten Vandervelde und Smets, sowie der Liberale Huygens griffen die konservative Regierung wegen ihrer allgemeinen Politik an und forderten die Einführung des einfachen Wahlrechts an Stelle des jetzt herrschenden Pluralwahlsystems.

Gerbien.

Peter I. und die Königsmördere. Nach Belgrads Berichten herrscht dort große Aufregung, weil man in zahlreichen Kreisen von einem neuen Münster spricht, den die Königsmördere planen. Maschin jüngste Rede in der Offizierschule, worin er den Königsmod verherrlicht, gilt als symptomatisch. Angeblich sind die Verchwörer ermittelt über Peter, der sich von ihnen abzuwenden sucht, und freuen seine Abreise und die Einführung einer Regierung an. Als Regenten werden Maschin, Wladimir und Avramovitsch genannt.

China.

Zur Lage. Nach einer Meldung des „Manchester Guardian“ ist die russenfreundliche Partei am Pekinger Hofe gestürzt. Die Kaiserin-Witwe soll gemeinsam mit den Biegelungen Tschaikowski und Tschangtschou eine neue Partei gegründet haben mit der Absicht, mit Japan gemeinsame Sache gegen Russland zu machen.

Kübel und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 3. Dezember:

Die hiesigen Nationalsozialen, die sich bekanntlich mit der Freisinnigen Vereinigung vereinigt haben, begonnen jetzt bereits wieder mit ihrer Agitation. Einer kürzlich stattgefundenen öffentlichen Versammlung folgte am Dienstag Abend eine weitere, in der Herr Reichstagsabgeordneter Schröder über die nächsten politischen Aufgaben sprach. Bei dieser Gelegenheit entpuppte sich der Referent als ein eifriger kolonialistischer. Er meinte, daß die Erde gegenwärtig gewissermaßen neu geteilt werde; deshalb dürften wir unsere Blicke nicht länger nur nach Innen sehnen. Wenn es also nach Herrn Schröder ginge, dann müßten wir nur immer neue Schlachtfelder bauen, unser Heer immer mehr verstärken, um dann mit gepanzerten Faust die noch nicht kolonisierten Sandwüsten zu „packen“. Ob das deutsche Volk dabei zu Grunde geht oder nicht, ist gleichgültig. Eine solche Politik ist Unsin! Liegt doch die Stärke eines Volkes nicht in dem Größe unstrüttbarer Wüsteneien oder diebergegenden, sondern lediglich in der Höhe, auf der sich seine wirtschaftliche Entwicklung befindet. Je mehr man die allgemeine Lebenslage des eigenen Volkes hebt, desto leistungsfähiger wird dieses auf dem Weltmarkt. Dieser aber wird auch der Zeitpunkt kommen, wo es unter Benutzung aller technischen Mitteln zum bestimmenden Faktor des Welthandels wird. Ist dieser Höhepunkt erreicht, dann kann eine Nation stolz sein auf ihre Entwicklung. Warum also in die Ferne schweifen, wo doch der Weg zur Macht auf dem Weltmarkt so nahe liegt? Warum für die Erwerbung von Kolonien schwärmen, wo der Welt, wie das Beispiel von England lehrt, unter Umständen gefahrdrohend für das Mutterland werden kann? — In seinen weiteren Ausführungen vertrat Herr Schröder die Ansicht, daß es für den Arbeiter besser wäre, wenn es keine Skandaldeutizität gäbe. Wir könnten diese Neuerung aus dem Munde eines ehrlichen Politikers nicht ernst nehmen. Ist doch selbst von gegnerischer Seite verschiedentlich zugestanden worden, daß die Arbeiterschaft den Einfluß, den sie heute im kommunalen und politischen Leben besitzt, lediglich der Sozialdemokratie zu verdanken hat. Ihre Tätigkeit ist es auch anzuschreiben, daß auf dem Gebiete der Sozialpolitik den herrschenden Klassen Konzessionen abgerungen worden sind. Deshalb ist es auch nur zu erwarten, wenn sich die deutsche Arbeiterschaft im Gegenzug zur englischen — deren politische Gewalten aber auch nicht allzuviel ist — um die Fahne der Sozialdemokratie geschaut hat. Sie weiß, daß sie nur dann etwas erreichen kann, wenn sie sich als Klasse sieht und als solche auf volklichem Gebiete für ihre Bedürfnisse aus den Banden des Kapitalismus löst. Nicht zwanzig Harmoniediszipli, sondern der Kampf ist ihre Parole!

In der Debatte führte Herr Brecht, der anscheinend mit dem Nationalsozialen liebgelaufen ist, die Soldaten mit Handlungen auf die zweijährige Dienstzeit zurück, ohne einer Verlängerung derselben das Wort zu reden. Mit dieser Ansichtung dürfte der Herr jedenfalls ziemlich vereinzelt dastehen. Nicht die zweijährige Dienstzeit, sondern der Mann geht eigentlich dem Dienst-

ischen Einrichtung im Heere ist die Ursache der Schindereien. — Herr Dobberstein zog den letzten Wahlkampf in die Debatte hinein und stellte die Behauptung auf, die Freisinnige Volkspartei hätte sich von links (also von der Sozialdemokratie) 2000 Stimmen erobert. Wir wollen dem Herrn diesen, sowie den Gläubern, daß bei einer Kompromittkandidatur Papes Leiterem jedenfalls das Mandat aufgefallen wäre, nicht rauben. Möge ihm dieser Glaube noch recht lange erhalten bleiben.

Aus der weiteren Debatte wir noch hervor, daß Herr Stiller, Vorsitzender der Bürgerchaft, die hiesigen Liberalen von dem Vorwurf reinzuwaschen versuchte, daß diese die Lasten in der Hauptfahrt auf den kleinen Mann abwälzen. Er berief sich hierbei sonderbarer Weise auch auf das neue Einkommensteuergez und behauptete, daß am Montag ein „sozialer Geist“ in der Bürgerchaft geherrscht habe. Wir wissen nicht, daß Herr Stiller unter „sozialem Geist“ versteht. Allgemein huldigt man der sehr richtigen Aussöhnung, daß ein „sozialer Geist“ nur dort vorherrschend ist, wo man die schwächeren Schultern entlastet. Daß das aber in der letzten Bürgerschaftssitzung geschehen ist, wird wohl selbst Herr Stiller nicht behaupten können. Oder sollte er vielleicht die Neukirzung des Herrn R. Thiel vom Wahlrecht als Ausdruck des „sozialen Geistes“ betrachten?

Die hiesigen Nationalsozialen geben sich anscheinend

heute noch der Hoffnung hin, durch ihre Agitationstätigkeit der Sozialdemokratie in Lübeck den Boden abzutragen zu können.

Die letzte Reichstagssitzung hat zur Genüge be-

wiesen, daß diese Hoffnung nicht in Erfüllung geht. Lübecks Arbeiterschaft ist den „reinen“ Nationalsozialen nicht auf den Leim gegangen, sie wird sich auch jetzt von den liberalen Nationalsozialen nicht irre führen lassen. Sie hält

vielmehr treu und fest zur Fahne der Sozialdemokratie.

Für die Befreiung der unteren Einkommen von der Steuerpflicht, welche in der letzten Bürgerschaftssitzung in einem Antrag Dobberstein gefordert wurde, stimmten nur die Herren Pape, Dobberstein, Heise, Rosenau und Thiel.

Arbeiterrisiko. Auf dem Holzlagerplatz von Goßmann

u. Jargens verunglückte am Dienstag Vormittag der Arbeiter Maß dadurch, daß er von einem beladenen Kipper gegen einen Holzstapel gedrückt wurde. Der Verleger hatte sich derartige Brustverletzungen zugezogen, daß er sich nach Hause begeben mußte.

Seefahrer sollten niemals versäumen, vor Antritt der Reise einen Bevollmächtigten zu bestellen.

Einige meinen, ihre Frau könne sie bei Rechtsstreitigkeiten vor Gericht ohne Vollmacht vertreten, andere glauben, daß man sie in ihrer Abwesenheit nicht belangen könne. Beides ist falsch. Zustellungen an abwesende Seefahrer erfolgen gültig an ihrem Wohnsitz, und zwar an Haushofen usw. Erscheint in dem Termine kein ordnungsgemäßiger Bevollmächtigter, dann erfolgt Verurteilung im Verfahrensverscharen. Daß den Seefahrern unter Umständen schwere Vermögensverluste entstehen können, liegt auf der Hand.

Die Allgemeine Magdeburger Kranken- und Begräbniskasse für ganz Deutschland (E. H. Nr. 90) ist durch

rechtskräftiges Erkenntnis des Magdeburger Bezirks-Aus-

schusses vom 24. Oktober ds. J. endgültig geschlossen.

Zum Liquidator ist der Kaufmann Franz Lüke, Magdeburg, Schuhbrücke 3 wohnhaft, bestellt worden. Sämtliche Forderungen sind bis zum 20. Dezember er. beim Liquidator anzumelden, ebenfalls sind die Beiträge bis zum vorstehenden Termin nur an denselben zu entrichten.

Einen herben Verlust erlitt ein hiesiger Lehrling, der

auf dem Wege von der Louriastraße bis zum Postamt einen Geldbeutel mit 318,41 M. verlor. Hoffentlich tragen diese Zeilen mit dazu bei, daß der bedauernswerte junge Mann wieder in den Besitz des Geldes gelangt. Der Finder wird gebeten, das Geld in der Expedition d. Bl.

abzugeben.

Zum Gütersrichter beim hiesigen Amtsgericht hat der

Senat den Gerichtsassessor Dr. Piper für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1904 bestellt.

Ein einmaliges Gastspiel wird Ernst von Wolszogen's Buntetheater „Uebereck“ im hiesigen Stadttheater am Dienstag den 8. Dezember absolvieren. Die Vorstellung wird Baron Ernst von Wolszogen persönlich leiten.

Als Reichsbauern sind vom Medizinalamt der Zi-

garrenhändler Gäert, Rüsingarten 14, und der Mil-

itarinvale für Türgen, wohnhaft Brodessastraße 8, vereidigt worden.

Zum Heizungsingenieur hat der Senat den Ingenieur

J. W. Stok zum 1. April 1904 ernannt.

Gefundene Gegenstände. Im Monat November d. J.

sind beim Polizeiamt als gefunden eingeliefert und nicht wieder abgefördert worden: Diverse Portemonnaies mit und ohne Inhalt, sowie Regenschirme und Handschuhe, eine hübsche östliche, 48 Pakete Zigaretten, eine Halskette, diverse Handschuhe, sowie Dokken Stückerde, eine Schere, zwei Damengürtel, zwei Pelze, zwei Fingertringe, eine Brosche, ein Haarspange, eine Halskettenschnalle, eine Kindermütze, ein lach weißer Gardinen, ein grauer Kindertragen, ein schwarzer Hut und ein brauner wollener Umhängeträger.

Handelsregister. Am 2. Dezember 1903 ist einge-

tragen bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Bern- höni u. Wilde, Lübeck: Dem Kaufmann G. d. W. Wilde in Lübeck ist Prokura ertheilt.

pb. Milchverfälscher. Gegen einen hiesigen Milch-

händler wurde Anzeige wegen Milchverfälschung er-

stattet.

pb. Diebstahl. Der in der Frauenbedürfnishälfte am

Holstenstor thätigen Wärterin wurden gestern Abend aus einem Schrank von einem Dienstmädchen 35 Mark gestohlen.

Entin. Der Gemeinderath hält am kommenden

Freitag Nachmittag 6 Uhr eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht: 1) Zweite Lesung; 2) Wahl von zwei Gemeindewerkmeistern; 3) Revidiertes Statut I; 4) Ver-

schiedenes.

August Schmöde-Kensfeld zum Ge-

burtstag ein dreifaches Hoch.

Eier von den Tägern

Ein leerer heizbares Zimmer mit Balkon an eine alleinstehende Person zum 1. Januar zu vermieten

Margarethenstraße 2, II

Wort Art. 98

ist zu sofort die erste Etage zu vermieten

Näheres Breitesstraße 24, I.

zu vermieten.

3 Wohnungen, 1., 2. u. 3. Etage

je billig

Gevördesstraße 52.

Näheres bei Lüne, Gevordestraße 26.

1. Südersdorf. Die Böllner enthalten gegenwärtig im rothen Fürstenthum eine rege Agitation. Trotzdem ist ihr Erfolg gleich Null. So sollte z. B. am Sonnabend in Herrnburg eine Versammlung abgehalten werden; es war jedoch kein Versammlungsbefehl erlassen. In der Versammlung in Südersdorf hatten sich Abends 8½ ganze 7 Mann eingefunden, darunter zwei Bauern aus dem nahen Wahrhof. Aus Südersdorf war kein einziger Bauer erschienen, selbst der Vertrauensmann der Bündler, der als Einberuber fungieren sollte, glänzte durch Abwesenheit. Als Referent war ein Herr Stange aus Berlin erschienen. In der Diskussion begehrte Ge-

nossen Bollow das Wort. Der tapfere Bündler ver-

wiegerte ihm dasselbe jedoch mit der Bemerkung, daß

er sich nicht mit einem als sozialdemokratischen Vertrauens-

mann bekannten Menschen herumschlügen wolle; auch

habe er keine Zeit, da er bereits mit dem 10 Uhr-Zuge

weiter fahren müsse. Dieses Verhalten des Herrn ist

ein charakteristisches Zeichen von der Feigheit der Bündler.

Als unser Genosse nun mehr dem Herrn durch sachlich ge-

haltene Fragen auf den Platz rückte, fuhr dieser aus dem

Häuschen. In einer verbindlich gehässigen Weise zog er

über Genossen Bollow her, was diesem natürlich Veran-

lassung gab, den Anstand des Referenten gebührend in

das rechte Licht zu rücken. Wenn wir auch gerne zu-

geben wollen, daß der Herr über seine Misserfolge nicht

gerade gut gelaunt war, so hätten wir doch nicht erwartet,

dass er sich in einer so schändlichen Weise benehmen würde.

Schönberg. Mit einem Versammlungss-

verbot hat die hiesige Behörde (Landvogtei) die Schön-

berger Arbeiterschaft überracht. Zum Sonntag nachmittag

4 Uhr war hier eine Volksversammlung einberufen nach

dem Hofe des Herrn W. Döll. Referenten sollte Ge-

nossen W. Kröger aus Rostock über das Thema: Volks-

einkommen und Volksernährung und die Bedeutung der

Organisation. Am Freitag vormittag stellte sich der Gen-

darm Kuhlmann bei dem Einberuber ein und erkundigte

sich, wer Kröger sei und über welches Thema derselbe

sprechen würde, auch, ob die Versammlung nicht ange-

meldet werden sollte. Auf die letzte Frage wurde dem

Gendarm die Antwort, daß die Versammlung überhaupt

nicht anzumelden sei. Nun ging Kuhlmann zur Land-

vogtei und erstattete Bericht über die Unterredung. Hier-

auf hat Kuhlmann dem Wirth Döll den Befehl der

Landvogtei gebracht, er solle seinen Saal nicht zu

der Versammlung hergeben. Wie nun Sonntag

der Zeitpunkt herankam, wo die Versammlung eröffnet

werden sollte, erschienen drei uniformierte Staatspolizisten,

und der Husar Wölk fragte den Referenten Kröger, ob

ihm bekannt sei, daß die Versammlung verboten ist.

Ihm wurde erwidert, die Versammlung sei nicht verboten,

der Wirth hätte nur den Befehl bekommen, sein Lokal

nicht dazu herzugeben. Nun erklärte der Husar, er hätte

Befehl, die Versammlung zu verhindern, aus welchen

Gründen sei ihm nicht gesagt. Die Versammlung war

somit vereitelt, da der Einberuber nicht Gewalt gegen Ge-

walt setzen wollte. Er wird natürlich gegen das voll-

ständig unberechtigte und unverständliche Versammlungs-

verbot mit allen zu Gebote stehenden rechtlichen Mitteln

Einpruch erheben.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Bei Ankunft des

Schiffes „Majumba“ in Hamburg wurden drei Matrosen

verhaftet, die verdächtig sind, in Port Talbot einen nor-

wegischen Feuermann erstickt zu haben. Seine Leiche

schleppten die Thäter dann auf ein Eisenbahngleis, um

den Anschein zu erwecken, als ob der Mann überschlagen

sei. Die Entnahme erfolgte auf Grund der Mitteilungen

eines Kollegen. — Das Südölarorschiff „Gauß“ kehrte gestern

in Kiel die Ausladung der für Berlin und Kiel

bestimmten Gegenstände und verließ dann den Kriegs-

hafen. Es hat die Fahrt nach Greifswald angetreten,

wo es außer Dienst gestellt wird. — Die Mecklenburg-

Schwerinische Regierung hat die Bildung einer Land-

wirtschaftskammer abgelehnt. — Ein Selbstmordversuch

unternahm in Güstrow der Kanonier Jakob, der wegen

einer Festungshaft nachdienen mußte. Man fand ihn

unter schweren Vergiftungserscheinungen in der Wohnung

seiner Braut. Es ist Hoffnung vorhanden, J. am Leben

zu erhalten. — In der Nacht zum Dienstag sind in Par-

heim die Scheunen des Lohgerber Gers und des Ma-

schinenbauers Neubauer niedergebrannt. Die Ernte-

vorräte und Maschinen, sowie die Holzvorräte sind ver-

nichtet.

Hamburg. Der Festivalsanz bei der Ent-

hüllung des Wilhelm den ersten an dem

Markthausmarkt anlässlich der Anwesenheit des

Kaisers hat über eine Viertelmillion Mark

verlöschen. Jetzt soll die Bürgerschaft diese Summe

auf Unvorhergesehene Ausgaben nachbewilligen. Für

diese Summe hätte man lieber Volksschulhäuser bauen

sollen; das wäre richtig und zweckmäßiger gewesen.

Mit den Zuhören in den Hamburger Krankenhä-

äusern hatte sich Montag das Reichsgericht zu beschäf-

tigen. Mehrere Personen glaubten Beobachtungen hin-

zufällig der Schwesterwirksame gemacht zu haben, die den

Hamburger Krankenhäusern nicht zur Ehre gereichen, und

gaben eine Broschüre heraus, in welcher für Abstellung

der nach ihrer Meinung vorhandenen Mißstände eintraten.

Über diese Broschüre veröffentlichte dann der „Beirats-

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 283.

Freitag den 4. Dezember 1903.

10. Jahrgang.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Lohnbewegung der Berliner Metall-, Kunst- und Gold- und Graveure ist nunmehr so gut wie beendet und hat durchgängig zu Erfolgen geführt. Nur in einem Fabrikbetriebe mit sechs und in einem Kleinbetriebe mit drei Gehilfen sind die Forderungen der Gehilfen, ein Minimallohn von 21 Mark pro Woche und achtstündige Arbeitszeit, nicht anerkannt worden. Bei der Firma Hagelberg, wo 16 Gehilfen beschäftigt sind, hatten sich diese von vornherein mit einer Herabsetzung der Arbeitszeit auf achtzehn Stunden begnügt, die ihnen ohne Arbeitsniederlegung bewilligt wurde. Im Ganzen waren ungefähr 150 Gehilfen in 30 Werkstätten in die Lohnbewegung eingetreten. — Die Arbeiter der Steinigungsfabriken von Baumit stehen bereits seit Wochen im Abwehrstreik, ein anderer Theil wurde von den Unternehmern ausgesperrt. Es kommen über 400 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter in Betracht, die für ihr Qualitätsrecht kämpfen, denn die Absicht der Unternehmer geht dahin, die Organisation zu zerstören.

Gewerbege richtswahlen. Bei der am Sonntag in Passau stattgehabten Wahl der Gewerbege richtsbeisitzer aus dem Stande der Arbeitnehmer siegte die Liste der christlichen Arbeiter mit 122 gegen die Liste der Gewerkschaften mit 82 Stimmen. Bei der letzten Gewerbege richtswahl entfielen auf die christlichen Arbeiter 128, auf die Gewerkschaften 45 Stimmen. Bei reger Agitation wird es den Gewerkschaften bei der nächsten Gewerbege richtswahl wohl gelingen, die noch fehlenden Stimmen aufzubringen, um ihren Kandidaten zum Siege zu verhelfen.

Gemeindewahlen. In Teltow bei Berlin hat die Sozialdemokratie bei den am Montag erfolgten Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung einen schönen Sieg errungen. Zu den zwei Mandaten, welche unsere Partei bereits im dortigen Stadtparlament inne hat, ist ein drittes erobert worden. Unser Parteigenosse Schneidermeister Franke wurde mit 111 gegen 85 Stimmen zum Stadtverordneten gewählt. — In Falkenstein (Sachsen) siegten in der dritten Klasse ebenfalls die beiden Kandidaten der Sozialdemokratie.

Ein Majestätsbeleidigungsprozeß ist, wie aus Halle geschrieben wird, gegen den Redakteur des dortigen "Volksblattes", Genossen Robert Fette, anhängig gemacht worden. Es soll sich um eine ähnliche Notiz handeln, wie die, wegen der neulich in Leipzig die Genossen Lützsch, Hellmann und Schöpflin verurtheilt wurden.

Genosse Emil Nitschke, Mitglied der Redaktion der "Sächsischen Arbeiterzeitung", verließ Dienstag das Dresdener Gefängnis, in dem er drei Monate lang als Presbiter, weil er angeblich eine Majestätsbeleidigung begangen haben soll, zubringen mußte. Aus diesem Anlaß kann unser Dresdener Parteiviergan den unerhörten Applaus konstatiren, daß z. Bt. keiner seiner Redakteure im Gefängnis sitzt. Möge dieser Zustand recht lange anhalten!

An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands richten das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei sowie der Vorstand des Gewerkschaftsverbandes in Leipzig den Aufruf, den 7000 kämpfenden Brüder und Schwester in Crimmitzhausen eine Weihachtsfeier zu bereiten. "Sie haben es reichlich verdient", schreibt der Aufruf, den wir wegen seiner Länge nicht völlig zum Abdruck bringen können, "die Crimmitzauer Textilarbeiter und sind es auch bedarfslig. Von Anbeginn der Arbeiterbewegung standen die Crimmitzauer Textilarbeiter im Vordertritt, sie schlugen die Schlachten des Proletariats mit, noch nie hat ihre Solidarität versagt; aufgerufen, gaben sie stets von dem Wenigen, das sie besaßen, das Mögliche. Die Unternehmerpreise schlägt sich schon in den Ausgesperrten vorzuhalten, daß sie an Weihnachten vor leeren Tischen ständen, wenn sie nicht auf Gnade und Gnade schnellstens in die Betriebe zurückkehrten, aus denen

sie Unternehmerfreiheit geworfen hat. Sie frohlockt aber zu früh, die Freude der Arbeiterfeinde; die klaffenbewusste Arbeiterschaft wird sicherlich dafür Sorge tragen, daß die Ausgesperrten keinen leeren Weihnachtstag finden. Mitten in diese langen Wochen der Sorge, des bitteren Kampfes, der Verfolgungen, Schmähungen und Schikanen wollen wir den Ausgesperrten einen Tag der Freude verschaffen. Arbeiter, Arbeiterinnen! Gedankt daher zum Weihnachtsfest der 7000 Crimmitzauer Ausgesperrten; gedankt deren Kindern! Wenn jeder organisierte Arbeiter, jede Arbeiterin ein Scherlein dazu beiträgt, wird es gelingen, den Crimmitzauern die verdiente Weihachtsfeier zu spenden zu können. Es soll mit unsre größte Weihachtsfreude sein, die Crimmitzauer beschert zu haben. Jede Gabe, ob sie in Geld oder sonstigen Geschenken besteht, ist willkommen und erfüllt den gedachten Zweck. Hoch die Solidarität! Hoch die lämpfenden Textilarbeiter Crimmitzhaus!" Alle Sendungen von Geldern und Gaben für die Weihachtsfeier werden der Crimmitzauer zu richten an Hermann Wilsdorf, L. Neuditz, Leibnitzstr. 2a III. Dagegen sind, wie bisher, alle Gelder zur Unterstützung der ausgesperrten Crimmitzauer an die bekannten Adressen abzulefern.

Die Ortskrankenkassen! Von verschiedenen Ortskrankenkassen in größeren Orten Deutschlands sind dem Centralverbande Mitteilungen und Anfragen zugegangen, welche sich auf die freie Arztwahl und auf die Bezahlung nach Einzelleistungen beziehen. Dies veranlaßt uns, diese Frage auf die Tagesordnung der nächsten Jahresversammlung des Centralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich zu setzen, um durch Vorträge bezw. gegenseitige Aussprache Klarheit auf diesem Gebiete zu schaffen. Bis dahin aber raten wir allen Ortskrankenkassen, bei welchen die freie Arztwahl noch nicht besteht, von Einführung derselben abzusehen, und die bisherigen Arztverträge nicht zu kündigen. Es ist statistisch nachgewiesen, daß die freie Arztwahl mit ihren Folgeresultaten nicht nur eine verhältnismäßige Erhöhung des Arzthonors mit sich bringt, sondern auch die Ausgabensteigerung: Arztlengeld und Arzneiaufwand in's Umgemeine erhöht, so daß die Kosten dadurch der Leistungsfähigkeit entgegengeführt werden.

Dresden, den 25. November 1903.
Die Ortskrankenkasse daselbst als geschäftsführende Kasse des Centralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich.

Julius Fräsdorf, Vorsitzender.

Ein Streit der Ärzte wäre fast in Crimmitzhausen ausgebrochen, weil die Ortsklassen nicht die von den Arzten geforderte Erhöhung der Honorare bewilligen wollten. Der Konflikt ist jetzt beigelegt worden. Die Ärzte geben sich, wenn auch widerwillig, mit einer Lohnherabsetzung von 30 p.Ct. zufrieden. Die Bewilligung ist von den Vertretern derjenigen Arbeiter ausgesprochen worden, die jetzt 14 Wochen ausgesperrt sind, weil sie eine Verkürzung der Arbeitszeit und Lulage um 5 bis 10 p.Ct. forderten.

Unter den Zigarettenarbeitern und -Arbeiterinnen Deutschlands soll demnächst eine Umfrage gehalten werden über die Höhe der Löhne, der Arbeitszeiten und über die sonstigen Arbeitsbedingungen. Die Anregung dazu geht von den Zigarettenarbeitern Dresdens aus, die mit ihnen Arbeitgebern einen Tarifvertrag abschließen wollen. Die Unternehmer sind zu Unterhandlungen bereit, da aber über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch sehr wenig Klarheit herrscht, so sollen diese erst genauer untersucht werden. Da eine Ausgestaltung der Arbeitsbedingungen in der bedeutenden Dresdener Zigarettenindustrie auch in anderen Orten Vortheile für die Arbeiter zur Folge haben würden, so werden alle Zigarettenarbeiterorganisationen aufgefordert, statistische Unterlagen über die Arbeitsverhältnisse nach Dresden einzutragen.

Das Vermächtnis des Pedlers.
(Folge des Romans: "Der Pedler")
Von Otto Ruppius.

(43. Fortsetzung.)

"Aber wo ist er, Seifert, damit für ihn gesorgt werden kann? Sie die Wahrheit, und wir wollen glauben, daß Sie bei diesem Vorleute hier nur in Selbstverteidigung gehandelt haben; der Sheriff wird die Handschellen wieder abschließen und Sie anständig nach der Stadt bringen," sagte Helmstedt.

Der Gefangene sah mit halb irreten Blicken auf.

"Das ist also der Sheriff," sagte er; "welt, Sir, war er Advokat Murphy, der hier tot liegt, einer von Ihren Deputys?"

Ein bittender Blick Helmstedts traf den Beamten.

"Nicht, doch ich wünsche!" erwiderte dieser.

Ein halb verzerrtes Lächeln ging über Seiferts Gesicht.

"Es ist schon wie ich gedacht und Alles recht; der Teufel rächt sich nur, wo er betrogen werden soll. Ich gehe mit Ihnen nach der Stadt, Gentlemen."

"Und wie soll es mit dem Manuel werden?" fragte Helmstedt dringend.

"Ja, er wird wohl jetzt ausfinden müssen, daß der alte Pedlar schon längst tot ist," erwiderte Seifert mit bedauernndem Kopfschütteln; "es ist am besten, Sie gehen selbst nach dem Rock-Creek-Hause und sagen es ihm. Er mag warten, bis ich aus der Stadt zurückkomme, dann will ich ja selbst wieder nach New York bringen."

Helmstedt tanzte mit dem Beamten einen Platz aus und ließ dann das Auge über die Leiche streifen.

"Wenn Sie sich einige Minuten gedulden wollen," sagte halblaut zu dem Sheriff, "so hole ich aus dem Birch-House jemanden als Wächter herbei, der bis zur Ankunft des Kaufmanns hier bleibt. Dann mögen Sie den Gefangenen fort, als er nirgends einen Bauscher in seiner Nähe be-

auf meinem Pferde zwischen sich und mir nach der Stadt führen und brauchen ihn nicht zu schützen."

"Ich kann Ihnen nur dankbar sein, wenn Sie die Mühe übernehmen wollen," erwiderte der Angeredete — und nach einigen Minuten sprengte Helmstedt dem Rock-Creek-Hause zu.

Es war Abend geworden und der Platz, auf welchem der Mord vollbracht wurde, wieder so öde wie vorher; nur die gekräuselten Büsche und das zertretene Gras am Brügel zeigten, daß ein besonderer Vorfall mehr Menschen als gewöhnlich auf der Stelle versammelt hatte. Mit der nach der Stadt gebrachten Leiche war über die Aufregung dort eingezogen, das Hotel, worin der Ermordete lag, umstanden die Menschen in dichten Haufen, und die verschiedensten Gerüchte über die Art und Ursache des Morbes gingen von Mund zu Mund.

Im Bar-Room des Hotels, wo es wie in einem Bienenstock aus- und einging, stand Griswold in der Vertiefung neben dem Kamin und stürzte so eben den dritten Brandy Smash hinunter.

"Ich muß bekennen," sagte er zu einem an seiner Seite lehnennden älteren Mann, "daß ich mich älterirt habe, so daß ich auch sonst in allen Dingen bin — Teufelsgeschichte das!"

"Und was wird jetzt aus unserer Spekulation?" brummte der Andere halblaut; "ist schon etwas geschehen, daß die Sac von den richtigen Händen weiter fortgeführt werden kann?"

"Wettergeföhrt? Damit ist es vorläufig zu Ende, Sir, und das ist mir eben wie eine Spille in den Wagen gefahren," erwiderte Griswold, einen Blick um sich werfend. "John, noch einen Smash — Sie nehmen einen Schluck mit mir, Sir? Zwei Smash, John! Wissen Sie denn nichts von der Geschichte, welche der Sheriff erzählt?" fuhr er fort, als er nirgends einen Bauscher in seiner Nähe be-

Eine heilsame Lehre erhielt das Gewerbege richt in München in einem Väterge hälfen. Dieser hatte vereinbarungsgemäß bei seinem Prinzipal an 10 Tagen je zwei Überstunden über die vorgegebene Maximalarbeitszeit von 12 Stunden gearbeitet. Da der Meister sich weigerte, hierfür Zahlung zu leisten, so zitterte ihn der Gehilfe vor das Gewerbege richt. Dieses wies jedoch die Klage kostenpflichtig ab mit dieser Begründung: Durch Bundesratsverordnung sei für Väterge hälfen die 12stündige Arbeitszeit nicht überdeckt worden. Haben trotzdem Kläger und Beklagter Überstunden vereinbart, so ist ein solches Rechtsgeschäft nichtig, weil es gegen ein gesetzliches Verbot im Sinne des § 134 des B. G. B. verstößt. Es besteht vielmehr überhaupt kein rechtliches Verhältnis, und demgemäß kann der Kläger auch keinen Anspruch an den Beklagten erheben.

Arbeitslosigkeit in Großbritannien. Während sich in den kontinentalen Ländern Europas im Laufe dieses Jahres die Lage des Arbeitsmarktes langsam besserte, nimmt in Großbritannien die Beschäftigungslosigkeit in fast allen Gewerken noch immer an Umfang zu. In den letzten beiden Monaten waren 5,8 Prozent aller Mitglieder der Gewerkschaften, die an das Arbeitsamt in London berichten, arbeitslos gewesen. Der durchschnittliche Stand der Arbeitslosigkeit während der letzten 10 Jahre war jedoch nur 4,4 Prozent. In engem Zusammenhang mit dieser Erscheinung stehen die umfassenden Lohnreduktionen, die fortwährend aus Großbritannien gemeldet werden. Während der Wintermonate ist eine Besserung der Verhältnisse in keinem Fall zu erwarten.

Eine Parteikonferenz der dem Agitationssbezirk Strasburg angegliederten Wahlkreise fand am Sonntag in Strasburg statt. Dieselbe war außer zahlreich befürchtet: 9 Wahlkreise waren durch 50 Delegierte vertreten; von Mühlhausen waren zwei Genossen als Gäste erschienen. Dem Geschäftsbericht des Agitationssomitees ist zu entnehmen, daß die Fortschritte der Partei, speziell in den kleinen Landstädten, sehr erheblich sind; auch die Kostenverhältnisse haben sich gegen das Vorjahr verbessert. Das Parteivororgan hat einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen; die Abonnentenzahl hat sich gegen das Vorjahr um nahezu 3000 vermehrt. Das geschäftliche Resultat der Parteidruckerei ist ebenfalls befriedigend. Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahm die Debatte über den Punkt: "Landagitation" ein. Eine Resolution, welche das Bezirkskomitee auffordert, die Agitation auf dem Lande mehr als bisher zu fördern, und verlangt, daß die ländlichen Verhältnisse einer eingehenden Prüfung unterzogen werden, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Auch wurde eine Referat über den Reichstagtag und Bezirkstagswahlen erstattet, welches zur Diskussion jedoch keinen Anlaß gab. Das Bezirkskomitee wurde noch beauftragt, Schritte zu unternehmen zur Wiederherstellung der früher bestandenen, vor 2 Jahren aufgehobenen Landesorganisation, womit die Verhandlungen nach siebenstündigem Dauer ihren Abschluß fanden.

Todtenliste der Partei. Neben dem sernen Weltmeier hat die Arbeiterbewegung rasch hintereinander zwei Kämpfer verloren, die mit den Anfängen der deutschen Arbeiterbewegung eng verknüpft waren und die schließlich, wenn auch nicht ausgewiesen, doch den Drangsläufen unter dem Sozialistengesetz wichen und in Amerika eine freiere Heimat suchten. Der Zigarettenmacher August Negele starb am 13. November in New York und ebenda starb am 19. November der Zigarettenmacher Samuel Jacobson. Negel wurde 1844 in Berlin geboren und wurde, nachdem er das Zigarettenmachen erlernt, bald Mitglied des Allgemeinen deutschen Tabakarbeitervereins, für den er neben fröhliche als Agitator und Verwaltungsbeamter eine eifige Thätigkeit entwickelte. Anfangs der achtziger Jahre kam er nach New York und nahm auch dort regen Anteil an der Arbeiterbewegung. Er war ebenso thätig für die gewerkschaftliche wie für politische Organisation

merkte, "nichts von dem jungen Menschen, welchen der Mörder irgendwo hier verborgen gehabt?"

Der Andere sah ihn groß an.

"Nun?"

"Nun? Dieser junge Mensch ist der eigentliche Eigentümer des Besitztums. Murphy hat sich durch eine Nachricht von seinem Tode düppeln lassen und das Dokument von Parteien erworben, welche kein Recht darauf haben."

"Aber ich verstehe nicht —"

"Ich auch noch nicht, Sir; was ich Ihnen aber da sagte, steht so fest wie Murphys Tod, und daß es überhaupt eine Thürigkeit bleibt, junge Advokaten, bei denen die Murphys immer die Gründlichkeit überwiegen, in die Association aufzunehmen. Sie können wie mit unserem Gutachten über die Unschuld des Besitztums die schönste Blomage auf den Hals bekommen. Geht morgen das Dokument in eure Hände über, so müssen die schlimmsten Vermuthungen über unsere Geheimkenntnis oder unsere Möglichkeit laut werden — und das kommt alles davon, wenn junge Leute wie Murphy zu Dingen zugelassen werden, die sie noch nicht zu behandeln verstehen. John, noch einen Smash!"

"Aber was denken Sie, daß nun geschehen sollte?"

"Weiß noch nicht, Sir! Zuerst wollte ich nach Dallas gehen, um dort zu sondieren — heute Nacht, denke ich, werden sich die meisten von unseren Freunden von selbst in meiner Office einfinden, und dann werden wir weiter sehen!"

Er trat an den Schenktisch, um zu bezahlen, und schritt dann in die Straße, wo ein aufgezäumtes Pferd bereits auf ihn wartete. Bald saß er im Sattel und trabte davon.

Zu derselben Stunde schritt Elliot, ein offenes Billet in der Hand, mit großen Schritten in seiner Bibliothek auf und ab. Im Schaukelstuhle wiegte sich die Frau vom Hause und am Fenster. Ich Ellen, das Kind in die Hand gelegt, und sah traurisch in die dümmere Landschaft hinaus.

der Arbeiter. Er erlag schließlich einem schweren Nervenleiden. Jacobson war etwas jünger; er wurde 1849 in Grabow bei Stettin geboren, kam in jungen Jahren nach Berlin und wurde gleichfalls Mitglied des Allgemeinen deutschen Fabrikarbeiter-Vereins. Auch er war für die Gewerkschafts- wie für die Parteibewegung gleich thätig. Als er 1881 nach New York kam, setzte er seine öffentliche Thätigkeit fort und war an allen Unternehmungen der organisierten Arbeiter hervorragend beteiligt. Die "Newyorker Volkszeitung" würdigte die Verdienste beider Verstorbenen in längeren Nachrufen.

Die Arbeiterbewegung in Russisch-Polen. Aus Warschau wird dem "Vorwärts" geschrieben: In Wyk b. S. herrscht allgemeine Aufruhr, die sich aller Bevölkerungskreise bemächtigt hat. Einerseits das jüngste Attentat auf den Polizeimeister Mietkewitz, andererseits die großen und zahlreichen Streiks haben den Hütern der heiligen zaristischen Ordnung einen panischen Schreck eingejagt. Es giebt fast kein Haus, in dem nicht gehausacht und verhaftet wird. Dessen ungeachtet finden fast täglich in der letzten Zeit vielfach aufdringliche Arbeiter-Gesammlungen unter freiem Himmel statt, manchmal mehrere an einem Tage, in denen sozialdemokratische Ansprachen gehalten und mit Fabel von der Menge aufgenommen werden. Vor einigen Tagen ist ein verdächtiger Aufwiegler von der Polizei auf der Straße festgenommen worden, worauf die Menge einen Sturm auf das Gefängnisgebäude unternahm, der jedoch abgeschlagen wurde. Die Arbeiterschaft ist dermaßen von revolutionarem Geist erfasst, daß sie auf einen allgemeinen demonstrativen Zustand politischer Charakters drängt, besonders die Frauen halten sich überaus tapfer und sorgen ihre Männer zum Kampfe an; merkwürdig ist, daß sich die Arbeiterschaft dabei der vollen Sympathie zumal der ärmeren Bevölkerung erfreut. So beginnt, dank dem Einfluß der Sozialdemokratie Russisch-Polens und Litauens, sich die revolutionäre demokratische Stimmung der südrussischen Arbeiterschaft auch den polnischen Massen mitzuweilen. Neulich ist in Warschau ein Flugblatt der Sozialdemokratie an die neu ausgehobenen Rechten massenhaft verbreitet worden, worin diese aufgerufen werden, den Gehorsam zu verweigern, falls man sie gegen "revolutionäre" Arbeiter oder Bauern greift, und das russischen geheime revolutionäre Militärgesetz der Sozialdemokratie im Decre bestreiten (polnische Rechten werden gewöhnlich ins Janusz-Polands zum Dienst geschickt). An Stelle der im Vorjahr von der Polizei aufgestellten Parteidurchein ist eine neue Gedenktafel der Sozialdemokratie Russisch-Polen eingetragen, in der bereits Flugblätter hergestellt worden sind.

Aus Nah und Fern.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Begangen Majestätsbeleidigung, begangen gegen die Person des Prinzregenten von Bayern, wurde der Töpfer Carl Körnerberger vor der Strafkammer in Hof zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Ein Staatsanwalt. In Dresden wurde der Oberleutnant der Kavallerie von Carlowitz wegen Bestechens zu 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Der Gegner des Bestechelichen war sein eigener Schwager gewesen, Adjutor Major v. Böckingen, damals in Leipzig bei der Stadtbeschaffung beschäftigt. v. Carlowitz hatte versucht, seine Schwester gegen die Wohlhabungen ihres Mannes, des jungen Stadtbaumeisters, zu schwärzen, worauf dieser mit einem Schreiber nach seinem Schwager läuft. Es gelang, den verdächtigen Schreiber zu überwältigen, bevor er mit seinem Schwert den bestechelten Oberleutnant angegriffen hatte. Galt aber nichts, er sich "bedroht" und forderte seinen Schwager zum Zeugen. Dieser stand auch wirklich fest, bestrafte aber trotzdem der Bestecheligen unbefristet. — Die Durchsetzung der "guten" Gesellschaft kann nicht besser parat werden als durch diesen Vorfall. Der Bürger, der aus Besessenheit verkehrsbedroht ist, fordert das zivilem Recht zugleich vor die Pistole und zieht es nicht aufs wankende "rechtschaffene" Kampf. Und der Held der Geschichte? Ein Staatsanwalt! Nun, was soll bei mehr bestehen, als ein lächerlicher Staatsanwalt!

Des Erfinders Humanität. Ein Herr Hampel in Charlottenburg hat eine jämmerliche Maschine erfunden, die er mit seiner Erfindung als Geist der modernen will, berichtet man. Aber wie? Mit einer besondre Maschine kann man wider Brod backen und Kinder machen und sonst irgend etwas Richtiges herstellen oder kann, nicht weiß ich, Menschen umbringen; Menschen töten, um für die Maschine. Es ist nämlich eine — Erfindung, die ja jämmerlich ist, weil das

"Siehe Siecht wäre also vorläufig totmürt," lautet der Blaupunkt, in dem Heimat; „aber ich weiß keine, ob ich mich darüber freuen soll. Sie könnte gescheinen, ob es kaum mehr als eine Geizigkeit, und ich hätte die jetzt benötigte Gesucht, mit denen man, ohne sich etwas zu ergehen, unsterbliche Leute. Das soll ich aber nur diesem Deutschen tun, der jetzt das Recht gegen mich in die Hand bekommt? Soll ich ihm erlauben, mir ich es ihm in einer Stunde herzustellen gegenüber, und Ihnen herausschießen lassen auflegen? Er mag das erwarten, wenn kann er mir wohl kann ja nicht die Melbung von der Polizei, seine Waffen gestohlen.“

„Sie glaubt, Sie, da kann doch nicht zugestellt,“ entgegnet ihr Herr, vom Fenster aufgeworfen, „und ich möchte Sie das zu beweisen euren Wohl sagen. Schaut in den letzten Tagen viel darüber nachgedacht, wann es mir in so langer Zeit erlaubt werden könnte; ich habe mein ganzes Leben darüber mit dem Gedanken, und es war nicht ein Scheiter, nicht das, was er als Mensch noch kann, das meine Überzeugung bestimmt; es waren meine verdeckten Erkenntnisse von Seinen überzeugt, oft bis zu den tiefsten Dingen herab, die, nicht jedem erzeigt, sich immer einzelne entzogen hatten. Dagegen ist gesagt, er hat es bewiesen, und damit gewiß jetzt eine Meinung an die Beurteilung irgend eines zweiten Gesetzes.“

Der Bürger sieht amüsiert. „Das war die längste Sache hier, Siegenthaler; bepunkt Männer aber entdeckt anders!“ sagt er und rückt seinen Stuhl wieder aus. „Sie habe doch Geschäftigkeit, viele Herausforderungen, welche Sie denn zu handeln habt, und in der Gründung sind Sie für Sieben von mehr Gewicht gemacht, als

Tötowieren noch ein blühender Geschäftszweig, auch in der Kulturmenschheit gibt es gewisse Schichten, die das Tötowieren mögen. Maschinen werden sie dazu aber schwerlich kaufen und Herr Hampel wird niemals ein Geschäft mit ihnen machen. Darüber giebt sich der Erfinder nicht den geringsten Illusionen hin. Was nun? Die Maschine muss unbedingt ihre Verwendung finden. Herr Hampel aber wäre kein großer Erfinder, wenn er zu seiner Erfindung nicht auch eine profitable Anwendung erfände. So wurde der Erfinder — wie einfach! — auch noch Criminallist. In der Vereinigung von Interessenten für Erfindungsschutz und Urheberrecht hielt er einen großen Vortrag über die Notwendigkeit der Tötowierung der Verbrecher. Herr Hampel hat sich in große geistige Unkosten gestürzt und den polizeilichen Erkenntnisdienst gründlich studirt. Er erzählte von der Anwendung und der Wirkung der alten Brandmarkung durch Brandstempel, schilderte die Geschichte der Tötowierung, verurtheilte die Bettionische Flehmethode, erzeugte die Anwendung des Sandstrahlglases für die maschinelle Tötowierung, demonstrierte dann seine Maschine unter Vorlegung von Proben ihrer Leistungen und bewies mit der in solchen Fällen üblichen zwingenden Logik, daß seine Maschine das Reitornelle sei, was es giebt und in der Tötowierung der Verbrecher nach dem System Hampel das Heil der Polizei, der räuchernden Gerechtigkeit der Menschheit liege. Herr Hampel soll sich mit Rauten Oertel aussöhnen!

Aachen. Eine schwere Dynaepidemie ist in der hiesigen Nadelfabrik, die etwa 200 Arbeiter beschäftigt, ausgebrochen. Mehrere Erkrankte befinden sich in Baracken, andere unter ärztlicher Beobachtung. Man führt die Erkrankung auf den Genuss gesundheitsschädlichen Wassers zurück.

Der margierte Dackel. In der "Hohenloherischen Zeitung" Nr. 269 findet sich folgende Anzeige: "Sigmaringen. Kleiner, schwarzer Dackelhund, auf den Namen Heldmuth hörend (Halsband mit Unterrösslersstreife und Segenkant an den Kopf), verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei v. Blumenthal." Soll es für den Dackel oder für den Unterrösslersstand eine Auszeichnung sein, daß der Hauptmann v. Blumenthal seinen Hund mit militärischen Abzeichen schmückt?

Die Doenwigische Rettungsboje. Da Skagen haben dieser Tage die höchstmöglichen Experimente mit der in Sachsenreich vielbesprochenen norwegischen Rettungserschließung, der "Doenwigischen Rettungsboje", angefangen. Bei nordöstlichem Winde stand der Zweite Grammelslutter und ein norwegischer Marinemopfer angekommen. Läßiger war, wie man dem "Hans. Cour." aus Kopenhagen drahet, die mit Ballast versehene Frachtschiffe aus, welche nach einer halben Stunde zwanzig Faden vom Ufer auf Grund gerieten und dann an Land gebracht, untersucht und in vorzüglichem Zustande gefunden wurde. Danach wurde das Signal zur Auswerfung der Boje mit Menschen gegeben. Nachdem die Signale von dem günstigen Resultat der Versuchsboje ein Boot des Kreuzers "Heimdal" angelommen waren, ließ sich eine Sitzung von 5 Mann in einer anderen Boje ab. Die Männer waren der Erfahrung, der norwegische Leutnant z. S. Engelsted und drei freiwillige Matrosen. Die Boje wurde sofort ins Wasser gesetzt, und die Fahrt begann unter großer Spannung. Der Wind war womöglich noch heftiger als früher und die Orientierung an den drei Fischen, welche der Nordiske Nationen vorgeplagt sind, so furchtbar, daß es kaum möglich gewesen wäre, mit einer gewöhnlichen Rettungsboote herauszufahren. Am Ufer war eine große Jagdewaffe verschwommen, darunter die Frau des Erfinders. Nach 20 Minuten war die Boje gleich über die beiden äußeren Fische gekommen und wenige Minuten später stieß sie auf das innere Fisch. Die Schwimmer waren sofort hinzu und machten eine Trophäe fest. Der Dackel der Boje wurde gefressen, und Lieutenant Engelstad zeigte sich gelund und mutig, eine norwegische Flagge schwungend. Da brach am Strand ein hämmeriges Hurrausrufen an, das sich wiederholte, als die Männer ans Land kamen. Die Begegnung der beiden Freuden war tüchtig, die Frau stützte sich weinend an die Brust ihres Mannes. Die Experimente sind ganz außerordentlich glücklich verlaufen und beweisen, daß die Boje über alle Erwartungen gut arbeitet. Man glaubt, daß sie besser ist als irgendein anderer Apparat zur Rettung Schiffsbrüchiger.

Ein christlich-sozialer Reichsrathskandidat als Falschmünzer. Vor dem Reichsrathengericht in Karlsruhe und dieser Tage ein großer Falschmünzerprozeß statt. Der Angeklagte Name war der christlich-sozialistische Kandidat des Kreises Darmstadt, Ritter Werner Zorn. Er war eine Zeit lang die Hoffnung der liberalen Partei und von dieser sehr unterstützt, die Sozialdemokratie zu vernichten. Weniger wurde überzeugt, seit mehreren Jahren mit zwei Ge-

meinden — es hat mehr inneres Gefühl beleidigt, als dieser junge Mann, der mein Brod gegessen und deinen ermäßige Gewissensqualen ich ferne, wenn er sie bisher auch noch vor der Welt zu beweisen gewußt, sich vor mich als Retter statthabe und zugleich, um seine Unvergänglichkeit zu beweisen, jeden Abgang auf eine nächste Begehrung zu mir vor sich stelle. Hätte er damals noch zu mir gesagt: Rücksicht gegen Männchen, Sir, ich achte Ihre Sorgen von Ihnen und trete dafür als ausfahrmtes Glied in Ihre Familie ein — so wüßt ich nicht, in was ich mich hätte verleiten lassen, dann es wäre Rücksicht und Gegenseitigkeit in dem Vorwurf gezeigt; aber er ging weg, kann doch er es der Würde wert sind, meine Hand zu ergreifen, mit der einzigen Genugthuung, den Großmüttern gezielt und mich Ihnen gegenüber in einer unchristlichen Stellung gebracht zu haben.“

„Aber, Sir, tut du nicht selbst verzweifelt, ihn mit allen Mitteln zu einer Scheidung zu trüben?“ sagte Ellen erregt, und nun willst du es ihm zum Vorwurf machen, daß er die Scheidung hat und alles, was gegen ihn gethan worden ist, mit guten Absichten vergilt?“

„Sie glaubt, du hast alle Bescheidenheit gegen keinen Sohn verlorst!“ ließ die Mutter vom Schafstuhle verzerrten.

„Läßt sie, sie ist vom zweiten Schlag,“ sagte Elliot mit einem Seufzen des Zweifels; „meistens kann ich mich dabei doch einmal entsprechen und brauche nicht alles still mit mir herumzutragen. Ich muß glaubt denn nun meine kluge Tochter, daß ich unter den gegenwärtigen Verhältnissen thun sollte.“

„Nichts, Sir, aber die auf den Fuß nicht schwer machen zu Dinge, die wahrheitlich gar nicht existieren!“ entwiderte

wohnheitsverbrechen falsche Fünfzehnsekündliche angefertigt und auch verausgabt zu haben. Er will sich nur deshalb daran betheiligt haben, weil er glaubte, damit die Mittel zu erhalten, um die Sozialisten zu bekämpfen. Die Falschmünzer wurden zu je 2½ Jahren schweren Kerker verurteilt.

Die neueste „The-Irrung“. Der Dresdener Rechtsbeistand des Prinzen Schönburg-Waldenburg, Dr. Elches, veröffentlicht nunmehr eine Erklärung, wonach die Gattin des Prinzen mit Genehmigung ihres Mannes schon seit mehreren Monaten von ihm getrennt lebt. Der Prinz hat durch den genannten Rechtsbeistand die Klage auf Scheidung abhängig machen lassen.

Ein italienisches Kulturbild. Wie aus Toggia berichtet wird, hat die Gendarmerie in San Fernando 71 Personen verhaftet, welche der geheimen Gesellschaft Mala Vita angehören. Andere Schuldige konnten sich der Verhaftung durch die Flucht entziehen. Die Gendarmerie beschlagnahmte eine Menge Dolche, Revolver etc., sowie das Archiv der Gesellschaft. Diese war gut organisiert und hatte den Zweck, Diebstähle und Expressen aufzuführen.

„Ich klage den König an.“ Ein neuer Skandal erregt in der Hauptstadt Portugals großes Aufsehen: Einer der bekanntesten Rechtsanwälte des Landes hat keinen Zeugen als den König vor den höchsten Gerichtshof des Reiches zitiert unter den schweren — öffentlichen — Anklage, er verschwende in persönlichen Ausgaben nicht weniger als eben vierzig Thausend Gulden erstaunten und habe in diesem einen Jahr sogar für ganz unproduktive „Ausflüge“ zu viel Geld verausgabt. Und diese „Anklage“ wird durch ein reiches dokumentarisches Material unterstutzt.

Verhungert! Der Vorsteher des für das Revier von Winnie fungierenden Polizeiamts hat, wie man der "Gaz. d. Hyd. Australien" schreibt, seiner vorgelagerten Behörde in Adelaide die Meldung erstattet, daß ein Franzose Namens Albert Mühlbeck (also wohl ein Elsässer) in der Hartkette unter Umständen tot aufgefunden worden ist, die darauf schließen lassen, daß der Unglückliche durchstich verhungert ist.

Literarisches.

Brockhaus Konversations-Lexikon. Eine Eisbrücke? So hieß es vor 107 Jahren, als die erste Ausgabe des Brockhaus erschien. Und vielleicht mit Recht, denn auf dem Titel stand „Handwörterbuch für die in der gesellschaftlichen Unterhaltung vorkommenden Gegenstände.“ Auch heute noch ist es eine begrenzte Eisbrücke für alle, die sich nur oberflächlich orientieren wollen — ohne daß sie deshalb Anspruch auf den ehrenwürdigeren Titel eines Eises erheben! Sein merkwürdiger Name deckt aber heute etwas ganz anderes als damals, der Brockhaus umfaßt jetzt, man kann sagen die ganze Welt. Es ist ein Schatzkästlein voller törichter Aufklärung, eine Medizin gegen Langeweile wie gegen Wissensnot, ein Handwerkzeug für den Gebüdeten wie für den nach Witterung strebenden. Jede seiner 14 Ausgaben spiegelt getreu ihre Zeit und behält ihren literarischen Werth für die dargestellte Periode; die ersten fünf Ausgaben spiegeln die Zeit um 1813, die nächsten vier Ausgaben die Zeit bis zum Revolutionsjahr 1848, die folgenden drei schließen ab mit der großen Epoche von 1870, die 13. Ausgabe mit dem Ende des 19. Jahrhunderts, und die jetzt vollendete 14. Ausgabe hält fest für alle Ewigkeit die törichte Zeit der Aufklärung, die wir erleben dürfen am Anfang des 20. Jahrhunderts. Viel Licht und freilich auch dieser Schatten zeigt sich dem Nachschlagenden. Jetzt ist es Zeit ihn anzuschauen und ihn zu Weihnachten zu verschenken, denn soeben sind seine statlichen 16 Bände mit ihren hunderttausenden von Stichworten und Bildern und Karten komplett erschienen von A bis Z. Und was kostet der Brockhaus, ist er unerschwinglich auch für schwache Geldbeutel? Wir haben ausgerechnet, daß die von 500 herausragenden Sachverständigen verfassten ca. 18 000 Seiten zeilenweise nebeneinandergelegt eine Länge 160 Kilometern Wissenschaft ergeben. Würde das Wissen wie Schnittwaaren verkauft, so kosteten 8 laufende Meter Bildung: nur einen Pfennig!

Berichtigung. In den Standardmärkten in der Beilage zur letzten Nummer u. S. hat der Druckfehlerinfekt sein loses Spiel getrieben, als bei dem letzten der Aufgebote und der ersten der Geschäftsführungen der Name des Mannes nur durch den Anfangsbuchstaben angekündigt ist. Es muß heißen 1) Architekt A. W. G. L. Friedrichs und A. A. W. Höder zu Hildesheim; 2) Kunsthändler E. Robert und E. C. A. Steffen.

die junge Frau. „Ich glaube bestimmt, Helmstedt wird selbst kommen, sobald er nur weiß, wie die Angelegenheiten stehen, und dir die nötigen Mittelhilfen machen, und ich bin überzeugt, daß du ihn nur als Gentleman, welcher er wirklich ist, zu behandeln brauchst, um jeder Rückicht sicher zu sein.“

„Und wo möglich bis dahin auch die Scheidungsangelegenheit aufzuschieben,“ versetzte Elliot, stehebleibend, „und zu zusehen, ob der junge Herr sich nicht vielleicht eines Bessern bewußt hat, und sich zu einer Aussöhnung bewegen läßt; nicht so?“

„Bater!“ rief Ellen vorwurfsvoll, und die Thränen traten in ihre Augen, „womit habe ich das verdient? Ich vertheidige nichts als seinen Charakter. Hätte ich nicht erkannt, wie wenig wir für einander passen, so wäre ich die Sicherheit nicht nach Oaklea gefolgt, und seit du in meinem Namen eine Rückkehr in sein Haus verweigert hast, weißt du, daß ich nur auf eine Scheidung in deinem Sinne gerechnet habe. Aber wenn Helmstedt nichts weiter verdient, so verdient er Achtung, Bater, und die werde ich ihm bewahren, so lange ich lebe!“

„Ritter Griswald ist im Parlor!“ rief in diesem Augenblick eine Schwarze, den Kopf zur Thüre hereinsteckend.

Elliot sah auf, als komme ihm die Unterbrechung eben erwünscht. „Führe ihn hierher, Flora, und bringe Licht!“ sagte er und setzte dann schweigend seinen Schritt fort.

(Fortsetzung folgt.)